



# Rheinische Nachrichten

## Braubacher Zeitung — Anzeiger für Stadt und Land

Mittagszeitung im Kreise St. Goarshausen.

Er erscheint täglich

mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

3 Nerate pro Gelpaltene Seite oder deren Raum 40 Pfg. Reklamenzeile 1,— M.

### Amtsblatt der

Verantwortlicher Redakteur: A. G. e. m. b.

Geschäftsstelle: Friedrichstraße Nr. 13

Redaktionschluss 10 Uhr vormittags.

Fernsprecher Nr. 30.



### Stadt Braubach.

Druck und Verlag der Buchdruckerei von A. G. e. m. b. in Braubach.

Postkontonr. Nr. 7639 Frankfurt/Main.

Bankkonto: Nassauische Landesbank.

### Bezugspreis

monatlich 3,— Mark,

durch die Post bezogen vierteljährlich 9,— Mark,

von denselben frei ins Haus geliefert 9,45 M.

Nr. 146.

Braubach a Rhein, Donnerstag, den 1. Juli 1920.

30. Jahrgang.

### Im größeren Berlin.

#### Die neue Einheitsgemeinde.

Aus der Reichshauptstadt wird uns geschrieben: Man erinnert sich an die erbitterten Kämpfe, die in der wilhelminischen Zeit um die Schaffung einer Einheitsgemeinde Groß-Berlin, die den eigentlichen Kern, die Reichshauptstadt selbst mit sämtlichen Vororten umfassen sollte, ausfochten wurden. Jahrzehntelang schien es, als ob dieser großartige Plan, der die Gesister immer wieder aufeinanderplanen ließ, ein Traum bleiben sollte, und nun, wo dieser Traum Wirklichkeit geworden ist, regt sich bereits die Kritik, die dem neuen riesigen Gemeinwesen eine schwierige Zukunft prophezeit. Das bekannte Wort von dem „Wassersopf Berlin“ taucht wieder auf, und der bisherige Oberbürgermeister einer der achtbarsten Städte, die samt einer ansehnlichen Zahl mehr oder minder bedeutender Ortsgemeinden zu dem gewaltigen Einheitskonglomerat zusammengeschweißt werden sollen, soll längst, vielleicht aus einer gewissen Verärgerung heraus, das kommende große Berlin als eine „große Blette“ bezeichnet haben. Es muß allerdings gesagt werden, daß dieser Oberbürgermeister, der im neuen Reichskabinett Minister wurde, der Deutschen Volkspartei angehört, und daß es immer gerade die Rechtsparteien waren, die von einem Groß-Berlin nichts wissen wollten.

So sind es denn auch in erster Reihe rechts gerichtete Politiker, die mit dem neuen Gebilde, das sich da gestalten soll, nicht ganz zufrieden sind. Der Sitz dieser Unzufriedenen und der Rädler sind vornehmlich die westlichen Vororte, das wohlhabende, zahlungskräftige Charlottenburg und die Villenvorstädte, die zum Teil in glänzenden finanziellen Verhältnissen lebten und nunmehr, vielleicht nicht mit Unrecht, die Befürchtung hegen, daß sie für die Bedürfnisse der im steuerlichen Sinne schwächeren „Arbeiterorte“ im Osten und Norden des „Stadtungeheuers“ würden aufkommen müssen. Und was auf diese Zusäßer des vornehmen Westens — so nennt er sich vielfach selbst — noch betrüblicher wirkt, ist der Umstand, daß das neue Stadtweesen, das an Flächenraum von keiner Großstadt der Welt übertroffen wird, unter sozialdemokratischer Ägide ins Leben tritt, denn die Sozialisten, jeder Richtungen werden in dem Stadtparlament des größeren Berlins, das am 1. Oktober „zur Regierung gelangen“ soll, eine so beträchtliche Mehrheit haben, daß sie, wenn sie die Waffen, die sie gemeinlich gegeneinander führen, ruhen lassen, dem ganzen kommunalen Leben ihren Stempel aufdrücken und das, was man Bürgerium nennt (obwohl ja auch wohl die Arbeiter und ihre Vertreter im Stadthause sich als Bürger fühlen), an die Wand drücken dürften oder doch wenigstens könnten.

Rein äußerlich dürfte sich das denkwürdige Ereignis der „Weltstadtwerdung“ (im Sinne etwa solcher Weltstädte, wie es Rom und London sind), das für Berlin in Aussicht steht, kaum bemerkbar machen. Das Stadtbild wird keine

Veränderung erfahren, und die Grenzen zwischen den einzelnen Gemeinden, die das neue Stadtmosaik zu bilden berufen sind, sind schon längst so verwischt, daß sie nicht erst besonders verwischt und ausgeglätt zu werden brauchen. Auch sonst wird, wenn man von der Verwaltungstechnik absteht, zunächst wohl alles beim alten bleiben, nur daß die Sorge, wie sich Berlins Verkehrsleben in Zukunft gestalten wird, fortan einen sehr weitgezogenen Kreis beschäftigen dürfte, denn Panow und Lichtenberg werden schließlich als nordöstliche Vorposten der großen Karawanenerei, an dem Weltstadtleben ebenso teilhaben wollen wie etwa Wilmersdorf oder Friedenau, wo westliches Leben pulst.

Es ist nicht zu leugnen, daß Berlin als Stadt durch den Krieg arg in Mitleidenschaft gezogen worden ist. Gerade in dem Augenblick, wo es anfing, eine wirkliche Weltstadt zu werden, wo Bürger aller Welten und Vertreter der ergötlichsten Kationen an die Spree pilgerten, nicht bloß um Geschäfte zu machen, sondern auch um zu lernen, zu bewundern, zu sehen und gesehen zu werden, gerade in diesem Moment, in dem die Stadt aus ihrem Emporismmungsstadium herauszuwachsen und den Zweck ihres jungen Staates zu erreichen suchte, brach das große Unwetter los und vernichtete fast alles, was nach 1870 in mühsamster Kleinarbeit aufgebaut worden war, um dem „alten Fischerdorf“, der Stadt mit dem prenzischen Dill, ein weltstädtisches Gepräge zu geben. Der furchtbare Friedensvertrag von Versailles hat alles wieder über den Haufen geworfen und die Bausteine durcheinander gemischt, und wenn das Fremdenverkehrsleben auch nicht in Schutt und Asche liegt, so muß doch der Wahrheit gemäß gesagt werden, daß man einwollen nur noch Geschäfte — oder vielfach gar nur „Stiehungshalber“ nach Berlin kommt, und daß die Großberliner von morgen viel Fleiß und Schweiß verwenden müssen, um zu erreichen, daß ihre Stadt wieder an sich zu einer Sehenswürdigkeit, zu einer Verkehrszentrale werde, daß man, mit andern Worten, sie nicht bloß deshalb aufsuche, weil es hier etwas zu verdienen gibt, sondern sie um ihrer selbst willen pouffiere!

Unterhaltung wurde in deutscher Sprache geführt. Eine von ihnen, die jüngste, lenkte die Aufmerksamkeit der vorbeiwandelnden Herrenwelt durch ihre blonde Anmut auf sich. Da die Damen aber offenbar der guten Gesellschaft angehörten, so schenkte sie den ihr geltenden wohlgefälligen Blicken keine weitere Beachtung. Um so mehr hoch gegen sie ihr Gegenüber ab. Es war dies eine Dame von schon höheren Semestern mit einem wohlgenährten, jetzt ergötlichen Gesicht, dem auch der ärgste Schmeichler nicht nachsagen konnte, daß es etwas Unbroditenhaftes an sich hatte. Ihre Kleidung war bei weitem eher bequem als elegant zu nennen, und in ihren Händen hielt sie was heutigen Tages und umgibt dieser Umgebung vielleicht ungläublich klingen mag, einen Strickstrumpf. Auch die Art ihrer Rede entsprach ihrer äußeren Erscheinung. Sie klang mehr leid als sach, mehr laut als leise, ja selbst an gewissen Anlässen des Berliner Dialekts fehlte es darin nicht. Kein Wunder, daß ihr Gegenüber eine sehr vornehme Frau und gemessen aussehende, übrigens gleichfalls ältere Dame, die neben der blonden Schönheit sah und die, der unverkennbaren Ähnlichkeit nach zu schließen, wohl deren Mutter war, zuweilen, während des Ruhorens schmerzhaft zusammensuchte, die Amalen, blaffen Lippen verzog und schene Blicke auf sich warf, die stumme Frage verriet, ob man sich mit einer solchen Genossin — hier, wo man unter den feinsten Leuten sah — nicht geradezu öffentlich bloßstellte.

„Wenn Sie bloß einmal den Strickstrumpf lassen möchten“, sagte die feine Dame jetzt mit einem ergebungs-vollen Seufzer, „Sie würden doch wie uns liebe Brot.“ Weil ich was in der Hand haben muß, meine Liebe, war die scharfe, energische Antwort, weil ich nicht so dastehen kann. Wie oft soll ich Ihnen das erklären.“ „Aber die Leute!“ „Was für Leute?“ In diesem Augenblick aber wurde die Aufmerksamkeit der Sprecherin durch etwas anderes abgelenkt. „Schon wieder so eine Benzinfahrt!“ rief sie in lauter Entrüstung aus, wobei ihre empörten Blicke, indem sie den Wollwäuel an sich heranzog, auf ein dicht vorbeifahrendes Automobil gerichtet waren. „Ob denn diese Bande nicht drüben auf der Straße fahren kann! Ob man nirgends mehr sicher vor diesen Menschen ist! Ob man sich denn überall den Gestank und den Staub in die Nase steigen lassen muß!“ „Aber ich bitte Sie!“ fiel mit Entsetzen ihr Gegenüber ein.

„Ich frag' jeden Christenmenschen, ob ich nicht recht hab“, fuhr die ergötzte Frau ohne falsche Scham fort, während das Köff-Köff in seiner wilden Jagd schon vorüber war, „ob das eine Wirtschaft ist! Ob man sich das ge- allen lassen muß. Ob so was in Berlin wohl möglich wäre. Ob man da nicht gleich die Polizei hättel.“ „Aber mein Gott“, rang es sich lebend von den Lippen der anderen, „reden Sie doch nicht immer von

Berlin.“

„Ich soll mir wohl noch den Mund verbieten lassen?“ Von den umstehenden Leuten warf man bereits be-lustigte Blicke auf die kleine Gesellschaft, und wer weiß, welche Spitze diese Unterhaltung noch erreicht hätte, wenn nicht die vierte Dame, die mit am Tische saß und die durch die ausgeprägte Bescheidenheit ihrer Erscheinung verriet, daß sie die Rangstellung einer Gesellschaftlerin ein-nahm, jetzt eine unterwürfige Bemerkung dazwischen ge-worren hätte:

„Aber gnädige Frau, haben gnädige Frau den Herrn

denn nicht erkannt?“ — „Was für einen Herrn?“

„Der in dem Automobil saß?“

„Wenn ich Sie versteh'n soll, Biesen, dann drücken

Sie sich deutlicher aus.“

„Es war doch der gnädigen Frau Ihr Neffe?“ —

„Wer?“ — „Der Herr Baron.“

„Herr von Speßart?“ fuhr gleichzeitig die andere ältere Dame, Frau verwitwete Geheimrat Oberdörffer, auf, denn sie hatte von dem Insassen des Autos nur die Rückseite zu Gesicht bekommen. In ihrem Ausruf herrschte sich ein gewisser Schreck, und halb geängstigt fiel ihr Blick auf die anmutige Mädchengestalt an ihrer Seite, die während der ganzen Unterhaltung mit ziemlich gleich-gültigem und müdem Ausdruck dagelesen hatte und nur auf die Musik gefaßt zu haben schien. Das flüchtige Erörtern aber, das jetzt ihre Wangen färbte, bewies zum mindesten, daß der erwähnte Name auch an ihrem Ohr nicht ungehört vorbeigezogen war.

„Sie werden eine Vision gehabt haben, Biesen“, sagte Madame Steinhöfel trocken, „mein Herr Neven treibt sich jetzt in Berlin herum. Bemerkens-wert ist es mir von dort aus doch erst eine Unschickstanz ge-schick.“

„Aber gnädige Frau können sich ganz sicher darauf verlassen. Er war es ganz gewiß, der Herr Baron!“

Und warum sollte es nicht möglich sein? dachte die „gnädige Frau“ für sich. Sie hatte sich diese „gnädige“ Gestalt im Wagen natürlich mit keinem Auge an-geschaut und daß ihr lieber Neffe — ein unverbesserlicher L- gut, wie er es ja war — jetzt auch noch diesen modernen scheußlichen Unfug mitmache und in einer solchen Karre herumhaupte, das sah ihm leider vollständig ähnlich.

„Vielleicht, daß er in der neuen Fremdenliste steht“, fuhr Fräulein Biese beifolien fort, „wenn die gnädige Frau wünschen, hole ich eine.“

„Um Sie das!“ betahl Frau Steinhöfel.

Das Fräulein erhob sich, um eine Fremdenliste zu holen.

Die drei anderen Damen blieben allein zurück, und eine allseitige drückende Stille trat zwischen ihnen ein.

Frau Steinhöfel räusperte sich und verlegte sich mit neuer Kraft auf ihren Strickstrumpf. Die Geheimrätin nahm eine kleinere Niere an, wollte etwas sagen, aber sie unterließ es. Was dagegen Herta betraf, so war das verräterische Rot von ihren Wangen reich verichwunden, ihr Gesicht zeigte wieder den ruhigen Ausdruck wie zuvor, und sie war denn auch die erste, die das Schweigen brach.

„Wird es nicht bald Zeit sein“, sagte sie, indem sie auf ihre Taschenuhr sah, und ihr Ton klang so unbesangen, als wäre nicht das mindeste passiert, „daß wir nach Hause gehen? Es ist sechs Uhr durch.“

„Ja finde, Herta hat recht“, lönte es aus dem Munde der Geheimrätin, wobei sie aber einen Seufzer hören ließ. „Man kann den Kellner rufen“, bestimmte Madame Steinhöfel.

In diesem Augenblick kam Fräulein Biese mit der gefaßten Zeitung zurück. Freude strahlte auf ihrem Antlitz, von dem der graunamte Herbst des Lebens mit rauber Hand schon die Blüten ge-erstickt hatte.

„Da steht der Herr Baron“, sagte sie, ihrer Herrin das Blatt überreichend, und zeigte auf einen Namen in der langen Reihe der Fremden, die im ersten Hotel des Kurortes absteigen waren. „Na warte!“ murmelte diese. „Dort kommt der Kellner!“ warf Frau Geheimrat scharf ein und winkte dem Bemerkten.

Der junge Mann mit der weißen Schürze trat an den Tisch, und Madame Steinhöfel bezahlte — sie zahlte die ganze Beche. Von der Landstraße her, deren weicher Streifen weiter oberhalb der Allee sichtbar war, klang gerade ein dummeses Ruten, das Zeichen der Bahn, die von M. kam und gleich wieder dahin zurückging. Und da die Damen in M. wohnten und nur zum Kaffee herübergekommen waren, war es tatsächlich zur Rückkehr hohe Zeit, oder man veräumte sonst das Abendessen im Hotel. Man erhob sich.

„Wenn wir nach Hause kommen, Biese“, sagte ihre Gebieterin, „dann erinnern Sie mich an einen Brief, den ich zu schreiben habe.“ „Jawohl, gnädige Frau.“

Fortsetzung folgt.

### Die Glücksucher.

Roman aus der Vorkriegszeit von Detrich Lee.

1) (Nachdruck verboten.)

Der Platz vor der Eingangshalle zum Kasino bot das gewohnte glänzende Bild. Zwar war die Saison schon ziemlich vorgeschritten, aber von einem Abschwelen des Fremdenverkehrs war nichts zu spüren. Im Gesamtteil — in den Hotels war kaum ein Platz zu bekommen.

Es war am späten Nachmittag, eine Stunde vor dem allgemeinen Mahl, also um die Zeit, wo der Verkehr in und vor dem Kasino seinen Höhepunkt erreicht. Vom Café de Louianne her, das dem Kasino gegenüber liegt und dessen lustige Galerien von einer dichten, eleganten Menge wimmelten, drangen die munteren Weiten der Musikkapelle über den von blendenden Toiletten, in für em Trab dahinrollenden Equipagen und vorbeifahrenden Automobilen funkeln den Platz; auf die herrlichen Gartenanlagen, die in märchenhafter Pracht erblühenden Blumenbeete und die hochragenden Bäume lachte der unbewölkte, türkissblau Frühlingshimmel herab, und auf der weißen, breiten Marmorterrasse, die durch die hohe Glasbar in das Vestibul des Kasinos führte, dessen Inneres trotz der noch hellen Tagesbeleuchtung bereits in elektrischem Licht erstrahlte, lagte unobdacht die Kette derer, die in dem strahlenden Vortal verschwand oder es eben verließen, während am Fuß der Treppe sich die Wagen häuften, die ihre Insassen hier abließen oder solche aufnahmen, und dann mit Geschwindigkeit wieder verschwand.

Unter der bunten, helleren Menge, die vor dem hübschen, leicht gebauten Casohause an Linen runden Tischen saß, um hier eine Erfrischung einzunehmen und dabei das interessante Treiben zu beobachten, bemerkte man auch vier Damen. Die nicht gerade sehr lebhaften

**Kleine Zeitung für eilige Leser.**

- Wie verlautet, soll die Wahl des Reichspräsidenten am 10. Oktober erfolgen.
- Der Wortlaut der Ententnoten über Deutschlands Entlassung ist jetzt veröffentlicht worden.
- Als deutsche Vertreter gehen nach Spa: Reichskanzler Fehrenbach, Außenminister Simons und Finanzminister Witth.
- Die Abreise der deutschen Delegierten nach Spa erfolgt am 8. Juli.
- Der päpstliche Nuntius Vacelli ist zur Überreichung seines Beglaubigungsschreibens in Berlin eingetroffen.
- Der Landarbeiterstreik in Pommern ist erneut in großen Umfange ausgebrochen.

**Polnische Vertragsverletzung.**

**Mobilmachung in Posen und Westpreußen.**

Laut Anordnung des polnischen Kriegsministers werden im ehemals westpreussischen und posenschen Teilgebiet ohne Rücksicht auf Nationalität sofort zum Heeresdienst eingezogen: die ehemaligen Unteroffiziere in fremden Armeen, Jahrgänge 1890 bis 1895, einschließlich der Mannschaften, die in fremden Armeen oder Heimgrenzschutz in Kavallerie sowie reitender Artillerie gedient haben; ferner die Jahrgänge 1886 bis 1895, schließlich die jungen Männer der Jahrgänge 1902 und 1895, die noch nicht gedient haben. Infolgedessen optieren schon jetzt viele für Deutschland. Die Optionsämter, vor denen die Erklärung der Optierung abzugeben ist, sind noch nicht gebildet, doch wird als vorläufige Erklärung ein schriftlicher Bericht vom Magistrat entgegengenommen.

Nach einer Bekanntmachung der Vereinigung des deutschen Volkstums in Posen hat die Anordnung der Aushebung zum Heeresdienst große Verwirrung und Bestürzung hervorgerufen. Wer nicht im polnischen Heere Dienst leisten will, hat nur den Ausweg der Option für Deutschland. Alle diejenigen, die sich auf eine andere Weise dem Heeresdienst entziehen wollen, werden darauf hingewiesen, daß sie dadurch für die zurückbleibenden Angehörigen die schwersten Schädigungen herbeiführen. Durch Verfügung des polnischen Kriegsministers ist die Ausreise aller im heeresdienstpflichtigen Alter Stehenden bis auf weiteres gesperrt. Auch Verdammungen sind in allen Orten des ehemals preussischen Teilgebiets angeordnet. Die Begeisterung unter der polnischen Bevölkerung ist sehr niedergedrückt. Die deutschen Abgeordneten zum polnischen Reichstag haben bei den Warschauer Regierungsstellen Vorstellungen erhoben, da die Aushebung ohne Rücksicht auf die Rationalität dem im Friedensvertrag vorgesehenen Optionsrecht widerspricht.

**Regierungsprogramm und Ententnoten.**

**Schwierigkeiten an allen Ecken.**

In dem Augenblick, wo die Regierung sich dem Reichstag vorstellte und wo der Reichskanzler ein Programm der Versöhnlichkeit nach innen und außen entwickelte, wurden von dem Minister des Äußern Simons die drei Ententnoten veröffentlicht, die stark auf dem Schein der Allerten bestehen und auf die inneren Schwierigkeiten Deutschlands keinerlei Rücksicht nehmen. Es ist, als ob die Regierung gleich die Größe ihrer Aufgabe hätte illustrieren wollen. Denn nun türmen sich bereits gewaltige Schwierigkeiten vor ihr auf. Der Ton der Noten macht es unwahrscheinlich, daß die Entente sich von dem präsentierten Konto irgend etwas abstreichen lassen wird. Sie hält an der Verminderung des Heeres auf 100 000 Mann fest und gestattet als sehr fragwürdigen Ausgleich nur die Vermehrung der Vollzeittruppe auf 150 000 Mann. Diese Forderung erklärt aber der Reichswehrminister Gehler nicht durchzuführen zu können. Daneben verlangt die Entente die bedingungslose Auflösung der Sicherheitswehren, aber dieses Verlangen begegnet bei den süddeutschen Staaten, besonders Bayern, der beständigen Opposition. Im Innern herrschen Lebensmittelmühen in den verschiedensten Teilen des Reiches, besonders in den industriereichen Westen und in den Hansestädten, sogar auch in Bayern, das von Norddeutschland aus gesehen bisher noch immer sozusagen als das Land erschien, in dem Milch und Honig fließt. Wegen des Lebensmittelmühen beginnt nun die Bevölkerung zur Selbsthilfe zu schreiten, nur leider mit dem sehr wahrscheinlichen Erfolg, daß die Ware vom Markt verschwinden wird. So ziehen sich von allen Seiten bedrohliche Wetterwolken zusammen, und man kann es dem Reichskanzler wohl nachfühlen, wenn er vor dem Reichstag erklärte, daß er auf seinem Platz nur als Opfer seines Pflichtbewusstseins stehe.

**Arbeiter und Angestellte.**

**Berlin. (Drohender Elektrizitäts- und Straßenbahnstreik in Berlin.)** Eine Aussperrung der Arbeiter und Angestellten im Berlin verjagenden Kraftwerk Bismarck droht unabwehrbare Folgen nach sich zu ziehen. Die Arbeiter der städtischen Elektrizitätswerke Berlins, die mit den Arbeitern und Angestellten des Kraftwerkes Bismarck eng verbunden sind, weil dieses für Berlin für zwei Drittel der gebrauchten Elektrizität liefert, wollen gleichfalls, bis auf einen Notbetrieb, die Elektrizitätsabgabe einstellen, um dadurch den Arbeitern und Angestellten im Kraftwerk Bismarck ihre volle Solidarität zu beweisen. Das würde eine riesige Stilllegung des Straßenbahnverkehrs usw. für Berlin bedeuten. — Dabei ist der Straßen- und Hochbahnverkehr in Berlin ebenso bedroht durch Streikgelüste der eigenen Angestellten. In beiden Verkehrsinstituten wurde über die Frage „Streik oder Nichtstreik“ soeben abgestimmt und die große Mehrheit der Angestellten hat sich für den Streik ausgesprochen. Die Straßenbahnangestellten verlangen in allen Dingen mit den städtischen Arbeitern gleichgestellt zu werden, da die Straßenbahn jetzt der Stadt gehört. Trotz der Abstimmung ist noch Hoffnung auf einen Ausweg vorhanden.

**Stettin. (Der Landarbeiterstreik.)** In den Kreisen Rauenburg, Schlawe, Stolp ist die Arbeit restlos aufgenommen. Dagegen wird in den Kreisen Rummelsburg und Bütow noch teilweise gestreikt. Nach der Ober zu scheint sich die Streikwelle noch auszudehnen.

**Danzig. (Beendeter Hafenarbeiterstreik.)** Der Hafenarbeiterstreik wurde durch Verhandlungen mit dem Oberkommissar beigelegt. Die Hafenanlagen sollen nunmehr durch blaue Schutzleute überwacht werden.

**Politische Rundschau.**

**Deutsches Reich.**

**Der neue Reichsnotetat für die Monate Juli bis Oktober.** Der dem Reichstage zuging, fordert außer den bereits angeforderten Summen noch Beträge von 819 250 000 Mk. für dringende laufende Ausgaben, darunter 62 Millionen Mk. für die Kriegsbeschädigten- und Kriegshinterbliebenenfürsorge, 6 200 000 Mk. für Zwecke der sozialen Fürsorge für deutsche Kriegsbeschädigte und Kriegshinterbliebene im Auslande, 450 Millionen Mk. zur Förderung der Neubautätigkeit durch Gewährung von Reichsdarlehen, 185 Millionen Mk. zur Vermehrung von Wohngelegenheiten für Reichseisenbahnbedienstete, 40 Millionen Mk. zur Erweiterung der Anlagen und Betriebsmittel für die Reichseisenbahnen, 13 000 000 Mk. als Reichsbeiträge für die Quaker-Hilfsaktion, die Liebesgaben für rund 600 Millionen Mk. bis Ende September verteilen wird, 5 Millionen Mk. zur Bekämpfung der Kapital- und Steuerflucht, 10 Millionen Mk. zur Errichtung von Wohnungen für Postbeamte, 2 500 000 Mk. zur Errichtung einer Wohnkolonie für die Angestellten der Großfunkstelle Rauen.

**Unsere Vertreter in Spa.** Wie im Ministerrat des Reichstags mitgeteilt wurde, werden an den Verhandlungen in Spa voraussichtlich der Reichskanzler Fehrenbach, der Minister des Äußern Simons und der Reichsfinanzminister Witth teilnehmen. Diese Mitteilung bedarf der Bestätigung. Sie nennt nur die drei Mitglieder der Regierung, deren Teilnahme an der Konferenz in Spa schon jetzt feststeht. Ob nicht auch der Reichswehrminister Gehler nach Spa gehen wird, dürfte von der Lage der Dinge abhängen und sich aus dem Verlauf der Konferenz ergeben. In Begleitung des Ministers des Äußern, Dr. Simons, wird der Direktor der Rechtsabteilung im Auswärtigen Amt, Geheimrat v. Simson, nach Spa reisen. Beide, Herr Simons und Herr v. Simson, haben den Friedensvertrag — dessen gründliche Beherrschung nicht leicht, aber dringend notwendig ist — bis in seine letzten verborgenen Einzelheiten studiert. Insofern wird also Deutschland in Spa gut vertreten sein. Einige Fachmänner aus Wirtschaft- und Finanzkreisen werden die amtlichen Vertreter unterstützen.

**Die Wahl des Reichstagspräsidenten** wird noch in dieser Woche terminsmäßig vom Reichstage festgelegt werden. Wie verlautet, soll der 10. Oktober für die Wahl in Aussicht genommen sein. Dem Reichstage geht demnächst eine Aufforderung des Reichskanzlers in dieser Angelegenheit zu.

**Die Zahl der deutschen Kriegsgefangenen**, die sich noch in französischen Strafslagern befinden und laut Friedensvertrag erst nach Verbüßung der Strafen heimgelandt werden, beträgt noch 438. Die meisten sind in Aignon. Die deutsche Regierung will in Spa Schritte zu ihren Gunsten unternehmen.

**Ein Entwurf zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit** ist dem Reichstage zugegangen. Grundtendenz des Entwurfes ist durch Zusammenfassung aller Arbeitsvermittlungsinstitute im Reiche und Schaffung einer Zentralinstanz für Arbeitsvermittlung umfassende Maßnahmen zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit durch Arbeitsvermittlung zu ergreifen.

**Amerikanischer Protest gegen die schwarzen Truppen.** In London beschloß eine Gruppe von Amerikanern, die die unerhörten Zustände im besetzten Rheinland studiert hat, am 14. Juli in Berlin ihre für Amerika bestimmten Berichte öffentlich bekanntzugeben. Dazu hat der Rektor der Berliner Universität die große Aula zur Verfügung gestellt. Da das brutale Vorgehen der Besatzungstruppen den rheinischen Frauen und der rheinischen Presse eine öffentliche Stellungnahme unterbindet, so wird die deutsche Frauenwelt es dankbar begrüßen, daß diese Amerikaner sich bereit erklären, der ganzen Welt die Augen über die Gräueltaten der farbigen Franzosen am Rhein zu öffnen.

**Die Generalfreiwil提高 der Unabhängigen.** Aus München wird gemeldet, daß bei einer Versammlung des Deutschen Solgarbeiterverbandes im Münchener Gewerkschaftshaus der Unabhängige Freiburger die Enthaltungen über die Generalfreiwil提高 der Unabhängigen vorbehaltlos bekräftigt hat. Er hat nur bedauert, daß es möglich gewesen sei, daß ein so genauer Bericht hinausbringen konnte, obwohl vierzehn ausgewählte Mitglieder in der Kommission waren. Jetzt müsse der ganze Plan umgestoßen werden, denn man habe keine Lust, in die frisch geöfneten Maschinenengewehre zu rennen.

**Großbritannien.**

**Wesangennahme eines irischen Brigadegenerals.** Die Blätter melden aus Cork zur Gefangennahme des Brigadegenerals Lucas, daß er mit zwei Obersten einen Ausbruch unternommen hatte. Nachts wurden die Offiziere im Belt von einer Bande bewaffneter und maskierter Männer überfallen, die in zwei Kraftwagen angekommen waren. Der eine Oberst wurde beim Versuch zu fliehen durch Schüsse schwer verwundet, worauf die Stabschefen den anderen Obersten zur Hilfeleistung zurückließen und mit dem Brigadegeneral davonfuhren.

**Holland.**

**Des Weltwells Urjache.** Die „Haagsche Post“ kommt noch einmal auf ihr altes Thema zurück, daß die Hauptursache aller gegenwärtigen Weltwells die unkluge Furcht Frankreichs vor Deutschland sei. Diese Furcht Frankreichs wolle auf die Welt wie das sprichwörtliche Auftreten des Elefanten im Porzellanladen. Überall in Europa und Asien stößen die Scherben, und wenn Frankreich nicht bald zu Versstand käme, würde von der Welt nicht viel übrig bleiben.

**Polen.**

**Friedensbemühungen des Völkerbundes.** Man meldet aus Warschau, daß dort ein Bericht eingetroffen sei, der Völkerbund beabsichtige, in der polnisch-russischen Frage zu intervenieren. Dieser Schritt würde in Polen mit Freuden begrüßt werden, da die übergroße Mehrheit der Bevölkerung den Frieden herbeisehne, wenn er auf ehrenvolle Weise erreichbar sei.

**Aus In- und Ausland.**

**Leipzig.** Eine durch die Presse gegangene Mitteilung, der Prozeß Craberg-Deckerich beginne am 9. Juli vor dem Reichsgericht, wird hier als unzutreffend bezeichnet. Der Prozeß wird vermutlich nach den Gerichtsferien verhandelt werden.

**München.** Die Coburger Wahlen zum bayerischen Landtag sind nunmehr auf den 7. November festgesetzt worden. Coburg vereinigt sich am 1. Juli laut Volksabstimmung mit Bayern.

**London.** In Beantwortung einer Frage bezüglich der Weigerung Hollands, den Kaiser auszuliefern, sagte Lloyd George, die Auslieferung desormaligen Kaisers ist weiteres Blutvergießen nicht wert.

**Arbeiter und Angestellte.**

**Berlin. (Drohender Elektrizitäts- und Straßenbahnstreik in Berlin.)** Eine Aussperrung der Arbeiter und Angestellten im Berlin verjagenden Kraftwerk Bismarck droht unabwehrbare Folgen nach sich zu ziehen. Die Arbeiter der städtischen Elektrizitätswerke Berlins, die mit den Arbeitern und Angestellten des Kraftwerkes Bismarck eng verbunden sind, weil dieses für Berlin für zwei Drittel der gebrauchten Elektrizität liefert, wollen gleichfalls, bis auf einen Notbetrieb, die Elektrizitätsabgabe einstellen, um dadurch den Arbeitern und Angestellten im Kraftwerk Bismarck ihre volle Solidarität zu beweisen. Das würde eine riesige Stilllegung des Straßenbahnverkehrs usw. für Berlin bedeuten. — Dabei ist der Straßen- und Hochbahnverkehr in Berlin ebenso bedroht durch Streikgelüste der eigenen Angestellten. In beiden Verkehrsinstituten wurde über die Frage „Streik oder Nichtstreik“ soeben abgestimmt und die große Mehrheit der Angestellten hat sich für den Streik ausgesprochen. Die Straßenbahnangestellten verlangen in allen Dingen mit den städtischen Arbeitern gleichgestellt zu werden, da die Straßenbahn jetzt der Stadt gehört. Trotz der Abstimmung ist noch Hoffnung auf einen Ausweg vorhanden.

**Stettin. (Der Landarbeiterstreik.)** In den Kreisen Rauenburg, Schlawe, Stolp ist die Arbeit restlos aufgenommen. Dagegen wird in den Kreisen Rummelsburg und Bütow noch teilweise gestreikt. Nach der Ober zu scheint sich die Streikwelle noch auszudehnen.

**Danzig. (Beendeter Hafenarbeiterstreik.)** Der Hafenarbeiterstreik wurde durch Verhandlungen mit dem Oberkommissar beigelegt. Die Hafenanlagen sollen nunmehr durch blaue Schutzleute überwacht werden.

**Welt- und Volkswirtschaft.**

**Der Stand der Mark.**

Die nachstehende Tabelle besagt, wieviel Mark für 100 Gulden, dänische, österreichische, ungarische oder sächsische Kronen, schweizer und französische Frank und Lire, sowie für 1 Dollar und 1 Pfund Sterling gezahlt wurden. („Brief“ — angeboten; „Geld“ — gefucht.)

Währungspläne	29. 6.		28. 6.		Stand 1. 8. 14
	Geld	Brief	Geld	Brief	
Holland . . . Gulden	1846,15	1848,85	1821,15	1823,85	170 Mk.
Dänemark . . . Kronen	611,85	613,15	611,85	613,15	112 „
Schweiz . . . Frank	—	—	—	—	72 „
Amerika . . . Dollar	—	—	—	—	4,40 „
England . . . Pfund	150,10	150,40	148,60	148,90	20,20 „
Frankreich . . . Frank	—	—	—	—	80 „
Italien . . . Lire	231,25	231,75	230,75	231,25	80 „
Österreich . . . Kronen	26,02	26,08	25,72	25,78	85 „
Ungarn . . . Kronen	24,22	24,28	23,72	23,78	85 „
Sachsen . . . Kronen	87,15	87,35	86,65	86,85	85 „

**Berliner Produktenerwerb.** Amtlich festgestellte Preise der Berliner Produktenerwerb am 29. Juni: Safer per 1000 Kilogramm auf Abladung 2100—2200 Mark ab pommerschen und märkischen Stationen. Tendenz fest.

Richtamtlich sind folgende Preise ermittelt, alles für 50 Kilogramm ab Station: Erbsen, Viktoriaerbsen, 150—160 Mark, gelbe und grüne Erbsen 100—125 Mark, Wicken 85—95 Mark, Ackerbohnen 90—100 Mark, Bohnen 70—80 Mark, Lupinen blaue 40—50 Mark, gelbe 50—65 Mark, Serradella 40—50 Mark, Bienenhonig, alte, 25—30 Mark, neues 18—19 Mark, Strohhalm, drähigepreß 9—12 Mark, gehandelt 8—9 Mark, Trockenschmelz 50—60 Mark, Patent Steifen 90—95 Mark.

**Herabsetzung des Margarinepreises.** Der Abgabepreis für Margarine seitens des Reichsausschusses für pflanzliche und tierische Öle und Fette ist vom Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft vom 1. Juli 1920 ab von 21 Mark auf 16 Mark je Kilogramm herabgesetzt worden.

**Die Furcht vor einem deutschen Bankrott.** Die Londoner Presse berichtet, daß die voraussichtliche Ausgabe einer interalliierten Anleihe in den britischen Regierungskreisen immer größere Besorgnis erzeuge, da man befürchtet, daß hierdurch England eine neue schwere Belastung erwachsen könnte. Da Amerika sich an der Anleihe nicht beteiligt, so gibt man offen zu, daß im Falle eines deutschen Bankrotts England verpflichtet sein würde, einen Teil der deutschen Kriegsschuld an die übrigen alliierten Länder auszusahlen.

**Kohlenvertrag zwischen Deutschland und der Tschecho-Slowakei.** Der neue Kohlenvertrag mit Deutschland tritt am 1. Juli in Kraft und wird bis zum 31. Dezember 1920 gelten. Die von Deutschland zu liefernde Kohlenmenge beträgt wie bisher 4000 Tonnen schieflöcher Steinkohle, wogegen Deutschland 4000 Tonnen Kladnoer oder Břitener Steinkohle und 101 000 Tonnen Braunkohle und Koks, hiervon 15—20 000 Tonnen aus Niederschlesien, erhält.

**Deutsch-Osteuropäischer Wirtschaftsverband.** Der Verein deutscher Fabrikanten und Exporteure für den Handel mit Rußland, e. V., Remscheid, hielt in Eibersfeld seine 14. ordentliche, gut besuchte Generalversammlung ab, die von Vertretern aus ganz Deutschland besucht war. Die Versammlung beschloß, den Verband auf breitere Grundlage zu stellen, seinen Namen in Deutsch-Osteuropäischer Wirtschaftsverband umzuändern und seinen Sitz nach Eibersfeld zu verlegen. Es wurde ferner der Beschluß gefaßt, sich für den Handel mit dem gesamten Osten mit allen Mitteln vorzubereiten und die Entwicklung der Verhältnisse im Osten auf das genaueste zu beobachten.

**Nah und Fern.**

**Ö Fernsprechnetz auf Pommern.** Postamtlich wird verkündet: Es sind Klagen darüber laut geworden, daß zahlreiche Fernsprechnetznehmer Schwierigkeiten haben, den einmaligen Beitrag zum Ausbau des Fernsprechnetzes (1000 Mark für einen Hauptanschluß und 200 Mark für jeden Nebenanschluß) aufzubringen. Es schweben bereits beim Reichspostministerium Verhandlungen mit gemeinnützigen Unternehmungen, die bereit sind, das Geld auf Antrag zu einem mäßigen Uberschuß von etwa 3 % der Telegraphenverwaltung für die Teilnehmer zur Verfügung zu stellen. Sobald die Verhandlungen zum Abschluß gekommen sind, wird weiteres bekanntgegeben werden.

**Ö Gepäckträger als Diebe.** Die Überwachungsabteilung der Eisenbahndirektion Berlin hat bei der Gepäckabfertigung Berlin-Friedrichstraße eine Reihe von Schiebern und Diebstählen aufgehebt. Im Verlaufe der Erhebungen wurden zehn Gepäckträger verhaftet. Es ist anzunehmen, daß noch weitere Kreise in diese Angelegenheit gezogen werden.

Ein „Wissenschaftliches Institut für die Elsass-Lothringen im Reich“ wurde in Kassel gegründet. Es will die gemeinsamen wissenschaftlichen und kulturellen Interessen der aus Elsass-Lothringen Verdrängten unter Ausschluß politischer Bestrebungen pflegen. Generalsekretär ist der frühere Direktor der Straßburger Universitäts- und Landesbibliothek Professor Dr. Wolfram.

Der Kommunistenfürer als Straßenräuber. Zu dem schweren Raubüberfall, der in Stuttgart auf dem Wege zur dortigen Reichsbankstelle auf einen Kassenboten (nicht Postboten, wie zuerst gemeldet worden war) verübt wurde, und bei dem vier Straßenräubern eine Geldtasche mit 195 000 Mark Inhalt in die Hände fiel, wird berichtet, daß als Haupttäter der Kommunistenfürer Roth in Raundorf verhaftet worden sei. Kurz nach der Einlieferung in das Gefängnis gelang es ihm jedoch, wieder zu entfliehen. Der Raubüberfall setzt, daß Böls der Große Schule macht.

Selbstmord einer Burgschauspielerin. Ella Kutschera, eine bekannte Burgschauspielerin in Wien, die im 30. Lebensjahr stand, hat in einem Anfall momentaner Sinnesverwirrung ihrem Leben ein Ende gemacht, indem sie sich aus einem Fenster der im zweiten Stockwerk gelegenen elterlichen Wohnung in den Hof des Hauses hinabstürzte. Sie erlitt einen Schädelbruch und war sofort tot.

Wiederbewirtschaftung der Alpenvereinshöhlen in Südtirol. Das italienische Militärkommando hat gestattet, daß eine ganze Reihe von Alpenvereinshöhlen in Deutsch-Südtirol wieder bewirtschaftet und für den Touristenverkehr wieder geöffnet werden kann. Es handelt sich um 88 Höhlen. Bei der Überschreitung der Demarkationslinie ist der Paß vorzuweisen.

Ungültigkeit österreichischer Kronennoten in Serbien. In Serbien sind die von der österreichisch-ungarischen Bank herausgegebenen Kronennoten außer Verkehr gesetzt worden; sie haben keine Geltung mehr, ohne Rücksicht darauf, ob sie gestempelt, ungestempelt oder mit Stempelmarken versehen sind. Die Einfuhr von Kronen ist verboten.

General Cadorna als Schriftsteller. Triester Blätter melden, daß General Cadorna demnächst ein volantisches Buch herausgeben wird, um die Angriffe seiner Gegner zu entkräften. Der einmalige Generalissimus hoffe durch das Buch auch seine Finanzlage zu verbessern, da er außer seiner kleinen Pension (21 Lire täglich) nichts mehr besitze.

Amundsen's Nordpolexpedition. Es wurde bereits vor einiger Zeit gemeldet, daß der Nordpolforscher Amundsen beabsichtige, eine neue Expedition zur Erreichung des Nordpols auszurüsten. Er hatte sich zu diesem Zweck nach Nome in Alaska begeben. Jetzt erzählt das norwegische Außenministerium über Washington aus Nome, daß der als Vermittler gemeldete Teilnehmer der Expedition, Ebanesen, dort eingetroffen sei und die Reise nach Norwegen fortsetzen wolle.

Außerordentlicher Mietertag. Der Bund Deutscher Mietervereine, in dem die gesamte Mieterschaft Deutschlands organisiert ist, beruft für den 4. Juli 1920 nach Dresden einen außerordentlichen Mietertag ein. Die Tagesordnung wird sich mit wichtigen Fragen der Mieterschaft befassen.

Weltkämpfe a. D. Der Weltkämpfe-Meister Dr. Emanuel Lasker erklärt in einem Briefe an den Kubaner Capablanca, daß er zu seinen Gunsten auf die Weltmeisterschaft verzichte. Zwischen beiden Meistern war für 1921 ein Wettkampf geplant. Lasker meint nun, daß anscheinend die Schachwelt die zwischen ihnen für den Wettkampf getroffenen Abmachungen nicht anerkenne.

Attentat auf einen Personenzug. Der Personenzug Brilon-Baderborn entgleiste in der Nähe der Station Brilon. Acht Fahrgäste wurden schwer verletzt. Von unbekannter Hand waren Steine auf die Schienen gewälzt worden.

Aufmarsch. Bei dem Griesheimer Übergang vom besetzten in das unbesetzte Gebiet wurde ein französischer Grenzposten von einem Automobil überfahren und getötet. Infolgedessen sperrt die französische Militärverwaltung jetzt nachts den gesamten Fuhrverkehr.

Von den Mähnesern getötet. Auf schreckliche Weise ums Leben gekommen ist der Gutsbesitzer Weiße in Burkhardtshaus bei Chemnitz. Beim Mähen mit der Maschine wurden die Pferde scheu, wodurch Weiße von der Maschine geklendert wurde und in die Mähmaschine geriet.

**Lokales und Provinzielles.**

Werkblatt für den 1. Juli.

Sonnenaufgang	3 <sup>45</sup>	Mondaufgang	8 <sup>00</sup> N.
Sonnenuntergang	8 <sup>45</sup>	Monduntergang	4 <sup>00</sup> B.

1867 Die Verfassung des Norddeutschen Bundes tritt in Kraft. — 1917 Ausrufung der konstitutionellen Monarchie in China.

Warnung vor Reisen nach Ostpreußen. Durch den Abstinenzverkehr sind an die Eisenbahnerverwaltung in bezug auf die Bewältigung des Verkehrs nach und von Ostpreußen so außerordentlich hohe Anforderungen gestellt worden, daß es fraglich erscheint, ob es der Eisenbahnerverwaltung gelingen wird, diesen Anforderungen gerecht zu werden. Die Eisenbahnerverwaltung empfiehlt daher, nicht unbedingt notwendige Reisen nach Danzig und darüber hinaus in der Zeit während, sowie vor der Abstimmung zu unterlassen. Da die Beförderung der Abstimmungsberechtigten besonders im Interesse des Reiches liegt, so werden sie bevorzugt bedient, und zwar nicht nur in den für sie vorgesehenen Sonderzügen und auf den Seewegen über Swinemünde und Stolpmünde, sondern auch wegen ihrer außerordentlich hohen Zahl in der Bagen des öffentlichen Verkehrs. Es ist damit zu rechnen, daß diese Bagen außerordentlich stark besetzt sind, so daß Reisende, die nicht abstimmungsberechtigt sind, unter Umständen schon beim Antritt der Reise zurückbleiben müssen oder doch unterwegs liegen bleiben. Dinszu fügen ist, daß wegen der Beförderung der Abstimmungsberechtigten über See in der ersten Hälfte des Juli der ständige Verlanenverkehr zwischen Swinemünde und Pillau für Reisende, die nicht zur Abstimmung fahren, gesperrt wird.

Sie Ihre  
**Grenz-Spende**  
für die Volksabstimmung  
dem Deutschen Schutzund  
Annahmestell:  
Rheinische Nachrichten, Braubach.

**Sport-Verein Braubach e. V.**  
Erstes nationales

**Sport-Fest**  
am 3., 4. und 5. Juli 1920.

**Sport- und Festplätze am Rhein.**  
**Fest-Einteilung**

**Samstag abend**

9 Uhr Auffstellung des Zuges in der Neustadt, Fadelzug, nach Ankunft auf dem Festplatz Fadelreigen des Sportvereins, Begrüßungsansprache des Vorsitzenden Herrn Gg. Schup, Feste Rede des Ehrenvorsitzenden Herrn Bürgermeister Schüring, Gruppenstellung des Turnvereins, Vortrag über Sport- und Leibesübungen des Kreisvertreter Herrn Jändorf Köln, Lieder der hiesigen Gesangsvereine, Konzert.

**Sonntag**

Vormittags  
Bedruf. **Leichtathletische Wettkämpfe**, 1000 Meter-Stoßweite um den Wanderpreis des Kreises St. Goarshausen, Laufen, Hochsprung, Weisprung, Stabhochsprung, Diskuswerfen, Tauziehen und Faustball, Nachmittag

**Volksfest mit Tanz.**

Abends 7 Uhr Preisverteilung, 10 Uhr **Beleuchtung der MARKSBURG.**

**Montag**

Vormittags 9 Uhr **Fußball-Wettkämpfe**, Nachmittags 3 Uhr **Volksfest** mit Tanz, Kinderbelustigung, 4 Uhr Preisverteilung.

**Musik:** Weinänd'sches Musikkorps

**Festwirtschaft:** Georg Schüy (Schützenhof).

**Eintrittspreise:**

Sonntag 2 Mark — Montag 1 Mark,

Dauerkarten für Sonntag und Montag 2 Mark; diese nur im Vorverkauf bei den Herren K. Lemb, Th. Römer und Rud. Weinand

Samstag abend frei!

Zu recht zahlreicher Beteiligung laden ergebenst

**Dr. Chrey- und Festausschuß.**

[.] Sportfest. Je näher das Fest heranrückt, umso mehr paust sich die Arbeit der einzelnen Ausschüsse und man konnte gestern abend gelegentlich der letzten Gesamtausschusssitzung feststellen, daß die Mitglieder des Sportvereins eine Riesearbeit geleistet. Erfreulicherweise wird diese Arbeit belohnt durch überaus zahlreiche Kennungen zu den einzelnen Kämpfen. Weit über 200 Einzelleistungen aus der näheren und weiteren Umgebung, ja selbst aus Frankfurt, Wiesbaden, Mainz, Düsseldorf, Köln usw. sind eingegangen. Jedoch es sicher interessante Wettkämpfe geben wird, zu denen 25 Ehrengaben zur Verfügung stehen. Zur näheren Orientierung über das Fest verweisen wir auf die obenstehende Programm-Veröffentlichung; ausführliche Programme mit den Namen sämtlicher Teilnehmer stehen den Festbesuchern während der Festtage auf dem Festplatz zur Verfügung. Der Fadelzug am Samstag abend, zu dem die Einwohnerschaft gebeten wird, zu illuminieren, stellt sich unterhalb des „Charlottenplatzes“ um 9 Uhr auf; am Sonntag findet wegen der zahlreichen Wettkämpfe kein Fadelzug statt. Da Flaggverbot in den Reichsfarben besteht, ergeht an die Bürgerschaft die Bitte, durch die angefahrenen Laubbäume der Stadt ein festliches Gewand zu geben. Wir weisen nochmals darauf hin, daß die Dauerkarten zu dem Fest zum ermäßigten Preis von 2 Mk. nur im Vorverkauf und nur an hiesige Einwohner abgegeben werden.

**Zu dem bevorstehenden Sportfest**

**Feuerwerk und bengal. flammen**  
**Chr. Wiegardt.**

**Konsum- und Spargenossenschaft Braubach.**

Die Mitglieder werden gebeten, ihre Rabattmarken am Donnerstag und Freitag nachmittags von 2 Uhr ab im Geschäft Oberstraße abzugeben für die Zeit vom 1. 7 19 30. 6 20.

**Malzkaffee**

1 Pfd.-Pak. 6,80 Mark.  
**Grbr. Kaffee**  
per Pfd. 26 Mark.  
**KAKAO**  
per Pfd. 20 Mark.  
**Chinesischer Tee**  
in Beutel von 50 Pfg.  
**Otto Eschenbrenner.**

**Männer-Gesangsverein.**

Diese Woche findet die **Gesangstunde** am Samstag abend 7,30 statt

**Gd. Jungfrauenverein**

heute abend 8 Uhr **Bersammlung.**

**Sport-Verein.**  
Fussballspielen der Damenabteilung  
Daran anschließend Zusammenkunft im Schützenhof.  
Aufzeitiges Erscheinen erwünscht.

**Ämtliche Bekanntmachungen.**  
**Gesundene Gegenstände.**

Ein „Eisernes Kreuz“  
Rechte an vordesignierte Gegenstände sind innerhalb drei Monaten im Rathaus, Polizeistube, geltend zu machen. Nach Ablauf dieser Zeit wird nach §§ 9 und 10 a der Dienstanweisung vom 27. Oktober 1899, betreffend Fundfachen verfahren.

Braubach, den 30. Juni 1920. Die Polizeiverwaltung.

**Stadtverordneten-Sitzung**

am Donnerstag, den 1. Juli d. Js.,  
Nachmittags 6,30 Uhr im Rathhauseaale.

Tagesordnung:

- 1) Neuregelung der Beamtenbesoldung
- 2) Mitteilungen

Braubach, den 30. Juni 1920.

Der Stadtverordnetenvorsteher: Hagner.

**Zur Behebung der Futternot**

kann in den Fichtentälchen aus auf Wegen und Saneisen Gras geholt werden.

Der Magistrat.

**Laubheupresse**

Wir suchen sofort und für dauernd einen **Wegearbeiter** bei zeitgemäßem Lohn; zu melden auf dem Stadtbauamt. Braubach, 30. 6. 1920. Der Magistrat.

**Mitteilungen des Lebensmittelamtes.**  
**Brotkarten-Ausgabe**

am Freitag, den 2. Juli.

Vorm.	von 8-10 Uhr für Buchhaben	A-S
	10-12	D-R
Nachm.	von 2-4	L-S
	4-6,30	Sh-3

**Lebensmittel-Ausgabe**  
Käsefäden in allen Geschäften, pro Person 200 Gramm zu 64 Pfg.  
Schmalz bei W. Wiegardt, lartenfrei, a Pfd. 17 Pfl.  
Kond. Milch bei Wm. Pfeffer, a Dose 7,50 Pfl.

**Wetterbericht.**

Warm, später Gewitterneigung.  
Regenhöhe 1,3 Millim.

